

## **Konturen eines Krisenmanagements der Religionen**

... arbeiten, sich ihres weltpolitischen Konfliktpotentials bewusst werden und Methoden entwickeln, in Krisen verantwortlich miteinander umzugehen. Ein Schritt in diese Richtung soll unser Impuls sein, mit dem wir die Konturen eines gemeinsamen Krisenmanagements abstecken.

### **I. Die Zahl der Krisen, Konflikte und Kriege wächst**

Wir erschrecken über ihre vielfältigen Ursachen, die furchtbare Zerstörungskraft, die Art und das Ausmaß menschlicher Tragödien und auch über die erheblichen Fernwirkungen, die wiederum leicht zu einer Verkettung von Krisen führen. Wir haben nicht nur Wunden zu heilen und Folgen zu mildern, sondern auch die eigentlichen Ursachen zu benennen und auf Veränderung zu drängen.

- Katastrophen und Verbrechen haben im letzten Jahrhundert unvorstellbare Dimensionen erreicht.
- Mit dem Ende der geostrategischen Auseinandersetzung müssen sich ethnische Konflikte nicht mehr einem dominierenden Weltkonflikt ein- und unterordnen, sondern brechen mit aller Macht auf.
- Religionen und Kulturen laufen Gefahr, sich für alte und neue ideologische und nationalistische Abgrenzungen in den Dienst zu stellen. Solche Abgrenzungsmechanismen sind friedensgefährdend.
- In vielen Ländern erzeugt der Zerfall an Staatlichkeit Machtvakuen und ermutigt militante Autonomieansprüche.
- Der oft blutige Versuch, von Binnenproblemen durch Außenkonflikte abzulenken, ist noch nicht ausreichend geächtet.
- Verletzter Stolz und kollektive Demütigung suchen in aggressiven, religiös-politischen Fundamentalismen emotionale Entlastung.
- Künftige Auseinandersetzung um die knapper werdenden natürlichen Ressourcen werden den Frieden zusätzlich gefährden.
- Die soziale Polarisierung zwischen Globalisierungsgewinnern und Globalisierungsverlierern schafft neue Fronten in und zwischen den Nationen und Kontinenten.
- Durch die Vielzahl medialer Angebote wird oft die Bindekraft bisheriger Werte relativiert, die Gewöhnung an Gewalt mindert die Friedensbereitschaft und Friedensfähigkeit.

### **II. Umgang mit Krisen und Konflikten**

Bei Naturkatastrophen entsteht eine Solidarität, die nationale, ethnische, kulturelle und religiöse Grenzen überschreitet.

Hingegen werden bei politischen, sozialen und wirtschaftlichen Konflikten mehr und mehr Methoden angewandt, die den Widerspruch der Religionsgemeinschaften herausfordern müssen.

Dazu gehören insbesondere:

- ethnische Säuberungen,
- das Prinzip der "verbrannten Erde",
- das Einkreisen und Aushungern von Städten,
- der Einsatz von Kindersoldaten,

- sexuelle Demütigungen,
- Verminungen
- Sanktionen, die die Zivilbevölkerung und besonders die Kinder treffen,
- Schädigung der Minderheiten durch willkürlich erzeugten Migrationsdruck,
- Behinderung von Hilfsmaßnahmen,
- Aufbau kollektiver Feindbilder

Die Religionsgemeinschaften sind oft in diese Probleme verwickelt. Sie sind besonders in die Pflicht genommen. Sie müssen ihre eigene Verantwortung erkennen. Sie können Folgen mindern. Insbesondere sollen sie weit im Vorfeld krisenhafte Entwicklungen wahrnehmen und möglichst präventiv handeln.

### III. Beitrag der Religionsgemeinschaften in Krisensituationen

Zum Auftrag aller Religionsgemeinschaften gehören Konfliktvermeidung und Schadensbegrenzung.

1. Bereits im Vorfeld von Konflikten können authentische Bilder voneinander vermitteln und durch interreligiöse Begegnungen Ängste und Feindgefühle gegenüber Unbekanntem abbauen. Sie können zudem bei der religionskundlichen Schulung von Friedensfachkräften mitwirken. Ferner sollen sie die Konflikte der Religionsgeschichte so benennen und aufarbeiten, dass sie nicht leichthin als Indizienkette für die Deutung gegenwärtiger Konflikte in Anspruch genommen werden können.

Das Jahr 2001, das die UNO zum Jahr des Dialogs der Kulturen und Zivilisationen ausgerufen hat, sollen die Religionsgemeinschaften in besonderer Weise für vertrauensbildende Initiativen nutzen. Sie sollen auch daran mitwirken, dass die sozialen Bedingungen, die an Entschuldungsmaßnahmen geknüpft werden, eingehalten und zwischen Ethnien, Religionen und Regionen fair realisiert werden. Es entspräche auch ihrem Friedensauftrag, sich rechtzeitig durch gemeinsame Arbeitsgruppen über künftige Konfliktthemen wie Wasser, Energie, Umwelt, Migration und Kommunikation sachkundig zu machen. Ihr Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit, insbesondere angesichts der Dauer Gefahr des Antisemitismus sowie nationalistischer Tendenzen, soll deutlich und pädagogisch professionell sein.

2. Im Krisenfall sollen sie miteinander Kontakt aufnehmen, geeignete Kooperationspartner benennen und sich vor öffentlichen Erklärungen miteinander abstimmen. In jedem Falle sollen sie gemeinsam tun, was gemeinsam getan werden kann.

3. Nach der Krise stehen schwierige Aufgaben der Versöhnung an. Dazu gehören Entschädigung, Umgang mit Traumata, gerechte Verteilung von Wiederaufbauhilfe, Stabilisierung des Friedens, Rückführung Geflohener, Familienzusammenführung und Ermutigung der Bevölkerung. Deshalb sind Projekte der Katastrophen- und der Entwicklungshilfe so anzulegen, dass sie integrierende Wirkung entfalten.

Dies ist notwendig, dass Religionsgemeinschaften praktizierte Modelle von Interessenausgleich und Versöhnung auf ihre Anwendbarkeit nach Konfliktsituationen überprüfen und sie zum Gegenstand des interreligiösen Dialogs machen.

4. Als nächste Schritte planen die Mitglieder des "Runden Tisches der Religionen" Gespräche mit den Hilfswerken über die Frage, ob es nicht einen hohen Symbolwert hätte, wenn die Religionsgemeinschaften der Bevölkerung in Deutschland ein gemeinsames Krisen-

Spendenkonto anböten und die eingegangenen Gelder den Hilfswerken mit der Auflage weiterzugeben, diese ohne Rücksicht auf Religionsgrenzen einzusetzen.

Die Mitglieder des "Runden Tisches der Religionen" regen eine Sammlung von Modellen zur Verständigung und Aussöhnung an.

Sie bereiten durch Fachgespräche einen Konsens über geeignete Reaktionen auf Aggressionen gegen religiöse oder kulturelle Minderheiten im eigenen Land vor.

Sie entwickeln ein eigenes "Programm 2001" für eine Beteiligung am "Jahr des Dialogs zwischen Kulturen und Zivilisationen", das die Vereinten Nationen ausgerufen haben.

Sie nehmen die Überprüfungen von Religionsbüchern im Hinblick auf religiöse und Selbst- und Fremdbilder zur Kenntnis und leiten daraus Folgerungen ab.

Sie suchen nach Möglichkeiten eines aufgabenorientierten Internet-Dialogs und suchen das Gespräch mit Verantwortlichen der Medien über die Entwicklung interkultureller Dialogfähigkeit.

Sie regen einen "Runden Tisch" als Plattform für Vermittlungsgespräche an.

vom Runden Tisch beraten und am 18. Mai 2000 verabschiedet